

BAUNETZWOCHE #542

Das Querformat für Architekten

26. September 2019



DAS ANDERE NORWEGEN

JUNGE ARCHITEKTUR AUS BERGEN

RESIDENT
ALIEN

Österreicher
in New York

DIESE WOCHE

Museumsbauten in Oslo oder Rastplätze an steilen Fjorden – aus Norwegen erreichen uns vornehmlich Meldungen über Ausnahme-Architekturen namhafter Büros. Parallel dazu entwickelt sich in Bergen eine lokale Szene, die vor allem von jungen Architekt*innen mitgestaltet wird.



6 Das andere Norwegen
Junge Architektur aus Bergen

3

Architekturwoche

18 „Bergen macht uns sichtbarer.“
Interview mit Tone Megrunn Berge und Silje Klepsvik

4

News

Von Dorothee Hahn

23

Bild der Woche

Titel: Wettbewerbsbeitrag für Bergens Altstadt. © Kaleidoscope, Arkitektgruppen Cubus, Per Finne, Multiconsult, Kontrapunkt, ÅF Lighting, Jørgen Blitzner, Studio Gohde
oben: Studio von Vidvei & William in Bømlo. © Olav Vidvei

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz

Geschäftsführer: Dirk Schönning

Gesamtleitung: Stephan Westermann

Chefredaktion: Friederike Meyer

Redaktion dieser Ausgabe: Friederike Meyer

Artdirektion: Natascha Schuler



Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Landeskirchenamt München geplant von Wandel Lorch Architekten. Foto: Norbert Miguletz

FREITAG

Empörung in Hessen. Andrea Wandel und Wolfgang Lorch vom Büro Wandel Lorch Architekten sind mit dem Hessischen Kulturpreis ausgezeichnet worden. Siehe [Baunetzmeldung vom 20. September](#). Doch anstatt ihren Kollegen zum höchstdotierten Kulturpreis der Bundesrepublik Deutschland zu gratulieren, sind viele verärgert. Ihnen ist völlig unverständlich, warum Andreas Hofer, Rena Wandel-Hofer und Nikolaus Hirsch, deren Beiträge integrale Bestandteile des ausgezeichneten Œuvres sind, für den Preis unberücksichtigt blieben. Andrea Wandel sagte dazu auf Nachfrage: „Wir haben den hessischen Kulturpreis entgegengenommen für die Würdigung der langjährigen, besonderen Leistungen des Büros. Die Stärke des Büros beruht auf dem kontinuierlichen Aufbau und den Leistungen aller Partner: Hubertus Wandel, Dr. Rena Wandel-Hofer, Andreas Hofer, Andrea Wandel, Wolfgang Lorch, Nikolaus Hirsch, Florian Götze, Thomas Wach.“ *fm*

NEWS

DEAR MAGAZIN

WIEDERGEBURT EINER IKONE

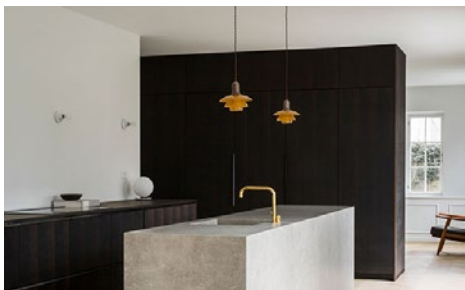


Foto: Jonas Bjerre-Poulsen

Ein verheerender Brand zerstörte im Jahr 2014 die Kopenhagener Villa, in der einst Poul Henningsen lebte. Dem Autor, Kulturkritiker und Designer der legendären Artichoke-Leuchte diente das zweistöckige Haus mit dem großen Garten als Ort zum Wohnen und Denken. Fast das gesamte obere Stockwerk brannte aus, doch ein neuer Besitzer ebnete mit Unterstützung von Norm Architects den Weg für einen Neuanfang. Zur klaren, reduzierten Materialwahl für die Gestaltung der Innenräume wählten die Architekten vornehmlich zeitlose dänische Einrichtungsgegenstände und stellten so den historischen Charme des Hauses wieder her.

www.dear-magazin.de/projekte

BAUNETZ WISSEN

VIERSEITHOF UND PALAST



Foto: Sascha Kletzsch

Rund um den Obinger See im bayrischen Chiemgau liegen verstreut einzelne Weiler und Höfe. Der Ortnerhof sticht hervor – nicht nur aufgrund seiner palastartigen Fassade. Im Zuge einer umfassenden Sanierung wandelten ihn die Münchner Robert Ketterer Architekten gemeinsam mit Rossmannit & Partner Architekten aus Leipzig in ein Wohnquartier mit zeitgemäßem Komfort. Den ausgezeichnet erhaltenen Dachstuhl aus der Erbauungszeit zwischen 1880 und 1886 schützt seither eine metallisch schimmernde Deckung. Während die Außenseiten Einflüsse italienischer Baukunst zeigen, ist der Hof durch unverputzte Backsteinfassaden geprägt.

baunetzwissen.de/geneigtes-dach

RESIDENT ALIEN

AUSSTELLUNG IN NEW YORK



© Peter Trummer/Elisabeth Sinnesberger, 2015.

Um den Beitrag österreichischer Architekten in den USA geht es in der Ausstellung mit dem Titel „Resident Alien“ im Austrian Cultural Forum New York (ACFNY). Sie umfasst das letzte Jahrhundert und zeigt Arbeiten von über 40 Architekt*innen, unter anderem von Raimund Abraham, Herwig Baumgartner, Ella Briggs, Elizabeth Close, Haus Rucker-Co., Coop Himmelb(l)au, Hans Hollein, Waltraut Hoheneder, Barbara Imhof, Frederick Kiesler und Julia Koerner. Die Kuratoren Stephen Phillips und Axel Schmitzberger haben das Werk in fünf Kategorien geteilt: Primitive Domänen, aggregierte Familien, städtische Terrestrien, Cloud-Naturen und Media Atmospheres. *Bis 17. Februar 2020*

www.acfny.org

VIVID PLANET 2019
LP architektur

ARCHITEKTUR ENTDECKEN
BaunetzMaps

GROHE DIALOGE 2019 - trends, thesen typologien

ANALOGE TECHNIKEN FÜR DIGITALE PROZESSE

Andreas Hild | Hild und K, München

Eike Becker | Eike Becker_Architekten, Berlin

Ingmar Menzer | wulf architekten, Stuttgart

Jetzt
anmelden!

Donnerstag, 10. Oktober 2019 – 19 Uhr

Baukunstarchiv NRW, Dortmund

Pure Freude
an Wasser



DAS ANDERE NORWEGEN

Die Woche

Dossier

6

Inhalt Architektur

JUNGE ARCHITEKTUR AUS BERGEN

Die Werkstatt ist überall. Eingangsbereich der BAS. Foto: Adrian Oesch

DAS ANDERE NORWEGEN

JUNGE ARCHITEKTUR AUS BERGEN



VON DOROTHEE HAHN

Bis zur Entdeckung der Ölquellen 1969 vor der Küste Stavangers war Norwegen eines der ärmsten Länder Europas. In kluger Voraussicht erklärten norwegische Politiker den Kontinentalsockel damals zum Hoheitsgebiet und konnten so die Förderung von Öl und Gas unter staatliche Kontrolle bringen. Heute verwaltet das skandinavische Land den größten Staatsfonds der Welt und finanziert damit zunehmend eine Infrastruktur, die den Umbau in ein nachhaltiges, „smarteres“ Norwegen fördern soll. Damit wächst nicht zuletzt auch das Interesse seitens der Politik an neuer und unkonventioneller Architektur und Stadtplanung. Mittlerweile ist dieser Wandel auch außerhalb der Hauptstadt Oslo zu spüren: In der rund 272.000 Einwohner zählenden Stadt Bergen.

Links: Bergen, Foto: Gary Bembridge / Wikimedia / CC BY 2.0

Nächste Seite: Blick vom Ulriken, dem höchsten der sieben Stadtberge, auf die zersiedelte Bucht von Bergen. Das Zentrum befindet sich rechts im Bild, auf einer Art Halbinsel.

Foto: Sindre / Wikimedia / CC BY 2.0



Bergen, die zweitgrößte Stadt Norwegens, liegt an einem Fjord in Westnorwegen und schmiegt sich an eine buchtenformende Küstenlinie. Von einem historischen Kern aus wächst sie schon seit vielen Jahrzehnten mehrere Kilometer in das Hinterland hinein – das Verhältnis der Norweger*innen zu ihrem Boden, der verfügbar ist und auf den alle „Anrecht“ haben, ist hier gegenwärtig. Einfache traditionelle Holzhäuser in Küstennähe, barocke und neoklassizistische Gebäude im Zentrum und unprätentiöse moderne Architektur rundherum, vermischt mit Einfamilienhäusern mit norwegentypischen Holzfassaden, zeichnen das Bild einer bescheidenen, zerfaserten Stadt. Sie ist von sieben felsigen Hügeln umgeben, und zieht die regenbeladenen Wolken des Atlantiks an. Etwa 240 Tage im Jahr regnen diese sich über Bergen ab. Das raue Wetter ist Klischee, aber auch Lebensrealität für die Bevölkerung. Vielleicht hat sich gerade deshalb in den vergangenen Jahrzehnten eine über die Grenzen Norwegens hinaus bekannte Musik- und Kunstszene entwickelt.

Die Hafenzonen der Stadt sind seit einigen Jahren im Wandel begriffen. Industrie und Gewerbe am Wasser weichen zunehmend Wohn-, Kultur- oder Bildungsbauten. Die Bevölkerung Bergens wächst und das Credo der Stadtpolitik lautet verdichten statt vergrößern. Seit 2017 gibt es in Bergen wieder eine Stadtarchitektin, nachdem man das Planungsfeld mehrere Jahrzehnte lang Ingenieur*innen überlassen hatte. Eine Vielzahl an Wettbewerben, die die Transformation der Stadt ins Visier nehmen, wurde in den letzten Jahren ausgelobt. Immer mehr junge Architekt*innen, darunter viele ehemalige Studierende der Bergen School of Architecture (BAS), erkennen in diesen Veränderungen ihre Chance und eröffnen ihr Büro in Bergen, anstatt in das etwa sieben Autostunden entfernte Oslo abzuwandern.



Blick auf den Stadtteil Sandviken. Rechts am Wasser ist ein Gebäude mit Silo zu sehen, in dem sich die Bergen School of Architecture (BAS) befindet. Foto: Alasdair McLellan / Wikimedia / CC BY-SA 3.0



Oben: Das Grindbygg, eine traditionelle Konstruktion eines einfachen Holzhauses oder -schuppens in Westnorwegen, steht in der großen Werkstatt- und Eingangshalle der BAS. Foto: Adrian Oesch
 Links: Die Bergen School of Architecture (BAS) befindet sich direkt am Meer in einem ehemaligen Kraftfuttermischwerk mit Siloturm. © 3RW arkitekter

BERGENS IDEENKUBATOR

Die Architekturschule BAS ist eine der frühen Umnutzungen des vormals industriell genutzten Küstenstreifens. Die kleine Schule mit ihrer radikalen Lernphilosophie befindet sich seit 1997 in einem ehemaligen Kraftfuttermischwerk im Stadtteil Sandviken direkt am Meer und ist ein wichtiger Ideeninkubator für Bergen. Experimentieren und Selbstlernen, Anthropologie und Klima sind die Kernpunkte und -themen der Architekturausbildung an der BAS, die 1986 als dritte und bis heute letzte Architekturschule Norwegens gegründet und 1990 staatlich anerkannt wurde. Ihr Gründer, der norwegische Architekt Svein Hatløy, hat die private Schule als pädagogische Alternative zu den öffentlichen „Architektenfabriken“ – wie er sie bezeichnet hat – in Oslo (AHO) und Trondheim (NTNU) entworfen. Finanziert wird die Schule durch Studiengebühren der rund 150 Studierenden (circa 17.000 Norwegische Kronen pro Semester, das entspricht circa 1.700 Euro) und private Beihilfen.

Die ideologische Ausrichtung der BAS steht auf den Grundpfeilern der sogenannten Open Form, einer Designtheorie des polnischen Architekten Oskar Hansen, bei dem Hatløy gearbeitet und gelernt hat. Es geht bei dieser Theorie um gestalterische Offenheit und Aneignungsfähigkeit von Architektur. Sie stellte damals einen Gegenentwurf zur orthodoxen, determinierten Moderne von Le Corbusier und anderen Architekten der Moderne dar (siehe [Baunetzwoche#467](#)).

Zu Beginn des Studiums verbringen die Studierenden immer gemeinsam einen Monat lang draußen in der „Natur“, wo sie mit der ursprünglichsten Aufgabe von Architektur konfrontiert sind: Dem Schutz vor Wind und Wetter. Gemeinsam bauen sie eine Hütte in der sie einige Tage wohnen, bis sie weiterziehen und an einer anderen Stelle eine neue, ortsspezifische Schutzlösung erarbeiten. Die Auseinandersetzung mit den besonderen klimatischen Bedingungen der rauen Westküste Norwegens und den



regionalen, häufig vernakulären Bautraditionen zieht sich durch das gesamte Studium an der BAS.

Mit dem Umzug der BAS 1997 in das ehemalige Industriegebäude am Wasser wurden die Studierenden über mehrere Jahre in dessen Transformation in eine Schule mit Arbeitsräumen und großer Werkstatthalle eingebunden. 2013 wurde das Gebäude erneut mit Studierenden saniert und transformiert – dabei kamen eine Bibliothek, eine Cafeteria und Räume für kulturelle Nutzungen hinzu. Hier lehrt und lebt man den Wert des Unfertigen und das Experimentieren mit Material und Form. Es sind nicht Referenzen, die als Grundlage des Entwerfens dienen sollen, sondern eigene Ideen, die am Modell, oder am Gebäude selbst, ausgetestet werden.

Einige ehemalige Studierende der BAS haben in den vergangenen Jahren ihr eigenes Büro in Bergen gegründet, darunter Vidvei & William Arkitekter, Kaleidoscope, a-works und OK Kontor. Da der Architektentitel in Norwegen nicht geschützt ist, ist der Schritt in die Selbstständigkeit direkt nach dem Studium möglich. Der erste Auftrag ist häufig der Bau einer sogenannten hytte für jemanden aus dem Bekanntenkreis, ein mehr oder weniger einfaches Ferienhaus, das viele wohlhabende Norweger*innen sich im Laufe des Lebens zulegen. So war es auch bei William Aarmland und Olav Vidvei von Vidvei & William Arkitekter. Die beiden BAS-Absolventen haben 2017 mit einem einfachen Ferienhaus aus Holz, das auf den Ruinen eines alten Steinhauses aufgeständert ist, ihre erstes Bauprojekt realisiert.

Die hohen Studioräume in den oberen Geschossen des Silos während der Ausstellung der Semesterarbeiten in der Sommerpause. Foto: Adrian Oesch



Das Sommerstudio befindet sich in Bømlo, einer Ortschaft auf einer vorgelagerten Inselgruppe von Bergen. Die beiden Architekten nutzten die Steinmauern eines verfallenen Hauses als Unterbau für das neue Holzhaus und recycelten alte Holzstämme für die Tragstruktur im Innern. Foto: Olav Vidvei



Im Rahmen der Ausstellung „History in Practice“ im Arkitektenes Hus in Oslo (2019) wurden insgesamt 36 Wildcard-Büros dazu eingeladen, historische Referenzen, die für ihre Arbeit von Bedeutung sind, zu präsentieren. Die Ausstellung wurde vom Büro Holt O'Brien in Kollaboration mit Svingen Arkitektkontor kuratiert und entworfen. Foto: Wu Xian

WILDE KARTE

Die Nachwuchsarchitekt*innen profitieren teilweise auch von einem Förderprogramm namens Wildcard, das jungen Architekturbüros den Zugang zu Aufträgen und Wettbewerben erleichtern soll. Das Programm hat die National Association of Norwegian Architects (NAL) erarbeitet und 2010 lanciert. Es richtet sich an norwegische Büros, deren eingetragene Partner sämtlich unter 40 Jahren sind, dessen Gründung nicht länger als sechs Jahre her ist und dessen Umsatz unter fünf Millionen Norwegischen Kronen (umgerechnet circa 500.000 Euro) pro Jahr liegt. Auf Antrag werden sie in die sogenannte Wildcard-Liste aufgenommen, die öffentlich zugänglich ist. Die NAL betreibt Lobbyarbeit für die Wildcard-Büros, indem sie versucht, potenzielle Bauherren, vor allem Kommunen und Gemeinden, davon zu überzeugen, dass Wildcard-Büros spannende, innovative Ergebnisse liefern können.

Über sogenannte Parallelaufträge zum Beispiel (die am ehesten einem deutschen Workshopverfahren oder einem nichtoffenem Ideenwettbewerb gleichen) konnten in den vergangenen Jahren einige junge Büros an zum Teil komplexen städtebaulichen Projekten mitarbeiten, denn man hatte je Planungsteam ein Wildcard-Büro für die Teilnahme vorgeschrieben. So konnte das junge ortsansässige Büro Kaleidoscope in einem Team aus erfahrenen Architektur- und Planungsbüros beim Wettbewerb Torget-Bryggen in der Altstadt von Bergen mitwirken, bei dem es um die Neugestaltung des öffentlichen Raums entlang des historischen Hafens ging. „Es ist ein wichtiges Projekt für uns, das zu weiteren Aufträgen führen könnte.“, erklärte Tone Megrunn Berge, eine der drei Gründerinnen, im Gespräch Anfang des Jahres. Das Wildcard-Programm lässt sich insbesondere als Sprungbrett für die Teilnahme an Präqualifikations-Wettbewerben verstehen, für die ein Nachweis über vorhandene Erfahrung benötigt wird.



Visualisierung des Projekts „Hverdagsvågen“ für den Architektur- und Planungswettbewerb zur Umgestaltung der Hafenzonen in Bergens Altstadt. Der Entwurf stammt von einem Team aus den in Bergen ansässigen Nachwuchsarchitekt*innen von Kaleidoscope und mehreren etablierten Architektur- und Fachplanungsbüros. © Kaleidoscope, Arkitektgruppen Cubus, Per Finne, Multiconsult, Kontrapunkt, ÅF Lighting, Jørgen Blitznør, Studio Gohde



Der Aldea – Center for Contemporary Art, Design and Technology, befindet sich in einem der vielen ehemaligen industriell und gewerblich genutzten Gebäude in der Hafenzone von Bergens Altstadt. Der Entwurf für die Transformation stammt von a-works. Fotos: a-works



Der Architekt Cristian Stefanescu, der für das Studium an der BAS nach Bergen kam, führt das Ein-Mann-Büro a-works, das im kleinen Maßstab operiert: Er entwirft Kunstinstallationen und führt Innenausbauten im Kulturbereich durch. Dabei kooperiert er je nach Projekt mit unterschiedlichen Akteuren und unterhält als Lehrender einen engen Kontakt zur BAS. Für Aldea – Center for Contemporary Art, Design and Technology hat er ein ehemaliges industriell genutztes Gebäude im Hafengebiet von Bergen in eine Galerie mit öffentlich zugänglichen Werkstätten und Künstlerstudios umgebaut.

Auch OK Kontor ist im kulturellen Bereich tätig – allerdings an einer anderen Front. Die Mitglieder der Gruppe aus jungen Architekt*innen, Designer*innen, Künstler*innen, und Projektmanager*innen machen Visualisierungen, Illustrationen, Grafik und produzieren Veranstaltungen im Kunst- und Musikbereich. Sie arbeiten teils alleine, teils in Teams in einem eigens umgebauten Ladenlokal im Zentrum Bergens, das sie immer



Zusammen mit Anna Andrea Vik Aniksdal und Sindre Wam von Kolab Architects entwarf und realisierte a-works die Neugestaltung des Foyers des Black Box Theatre in Oslo. Mit den transparenten Vorhängen lassen sich verschiedene Zonen ausbilden, so dass die räumliche Konfiguration an die unterschiedlichen Nutzungen wie Bar, Ticketverkauf oder Club angepasst werden kann. Foto: a-works

Oben: OK Kontor versteht sich als halböffentlicher Raum – daher wählten die Gründer*innen bewusst ein Ladenlokal im Zentrum von Bergen als gemeinschaftlichen Arbeitsort.
 Unten: Der Club Natt in Bergen, mitgestaltet von OK Kontor.
 Foto: Anne-Line Nygård



Im September 2017 verwandelte OK Kontor das Gemeinschaftsatelier in ein Pop-Up Café mit Fahrradwerkstatt.
 Fotos: via Facebook

wieder im Rahmen von Veranstaltungen öffnen. Außerdem wollen sie einen Teil ihres Ateliers in eine Buchhandlung für Architektur-, Design- und Kunstbücher verwandeln – weil es ein entsprechendes Angebot in der Stadt bisher noch nicht gibt.

In Bergen gibt es viele noch unbesetzte Nischen, die für kleine, junge Architekturbüros mit unkonventionellen Ideen interessant sind. Dabei bietet die Musik- und Kunstszene vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten und das wachsende politische Interesse an der Stadtplanung neue Arbeitsfelder. Bergen war lange Zeit ein wenig beachteter Außenposten Norwegens – genau darin liegt jetzt sein Potenzial.



Oben: Silje Klepsvik und Tone Megrunn Berge von Kaleidosope in ihrem Atelier in Bergen.

Foto: Frikk Fossdal

Unten: Miia-Liina Tommila, Tone Megrunn Berge und Silje Klepsvik von Kaleidosope unterwegs in Oslo.

Foto: Helge Garke



„BERGEN MACHT UNS SICHTBARER.“

INTERVIEW: DOROTHEE HAHN

Kaleidosope ist ein junges norwegisch-finnisches Büro mit Sitz in Bergen. Die drei Gründerinnen Silje Klepsvik, Tone Megrunn Berge und Miia-Liina Tommila haben sich während des Studiums an der Bergen School of Architecture (BAS) kennengelernt. In ihrem Atelier in Bergen erzählen Silje und Tone von ihren Erfahrungen der ersten Jahre.

Viele junge Architekten verlassen Bergen nach dem Studium an der BAS in Richtung Oslo. Warum sind Sie geblieben?

Tone Megrunn Berge: Die Stadt ist ein wunderschöner Ort zum Studieren. Manchmal allerdings fühlt es sich hier sehr weit weg von allem an. So viele Veranstaltungen und Institutionen, die für unseren Beruf wichtig sind, konzentrieren sich in Oslo. Zugleich macht uns Bergen sichtbar: Wir sind ein Architekturbüro, das hier den Schritt in die Selbstständigkeit versucht, auch wenn es angeblich schwer ist, hier Fuß zu fassen.

Silje Klepsvik: Die Baubranche in Bergen gilt als konservativ, aber es gibt mehr und





mehr Raum für Neulinge.

2013 haben Sie den European-12-Wettbewerb für die Transformation des kleinen Ortes Dikemark südlich von Oslo gewonnen. Der Projektname „Kaleidoscope“ wurde dann zum Namen Ihres Büros, das Sie kurz darauf gründeten. War der Wettbewerbsgewinn der Anlass für die Gründung?

SK: European war für uns eine Möglichkeit, unsere Fähigkeiten und unsere Zusammenarbeit zu testen. Der Wettbewerbsgewinn gab uns die Gelegenheit, weiterzumachen. Aber es gab auch einen praktischen Grund: Mit dem Wettbewerbsgewinn ergab sich ein Folgeprojekt. Wir steuerten einen partizipativen Prozess mit Einwohner*innen, Politiker*innen und wichtigen Akteur*innen in Dikemark. Und dann mussten wir unsere erste Rechnung stellen – dafür brauchten wir einen offiziellen Eintrag als Firma.

TMB: Wir haben unser Büro Ende 2014 gegründet. Ich hatte zuvor sechs Jahre in einem Büro gearbeitet, bevor ich 2017 Vollzeit bei Kaleidoscope anfang. Silje war zuvor fünf Jahre in einem Büro tätig und begann bereits 2015 bei Kaleidoscope. Das waren wichtige Erfahrungen für uns.

Wie muss ich mir Ihr erstes Jahr im Büro vorstellen?

SK: Miia-Liina arbeitete von Finnland aus mit und wir waren 2015 Teil eines finnischen Architekturkollektivs, das sich heute Nordic Works nennt. Mit dem Kollektiv arbeiteten wir an verschiedenen Projekten, zum Beispiel an einer Machbarkeitsstudie mit Einbezug der lokalen Bevölkerung für einen städtischen Platz in Jyväskylä, einer Kleinstadt in Zentralfinnland. Die Zusammenarbeit war für uns entscheidend, um als junges Büro an diese Aufträge zu kommen: Als Teil eines größeren Netzwerks junger Architekten konnten wir ein größeres Portfolio anbieten.



Der Beitrag für den European 12 Wettbewerb in Dikemark war das erste gemeinsame Projekt der drei Gründer*innen von Kaleidoscope, die sich vom Architekturstudium in Bergen kannten. Die Aufgabe bestand darin, Umnutzungs- und Erhaltungsstrategien für eine ehemalige psychiatrische Klinik zu entwickeln. Als Lösung schlugen sie ein Modell für das gesamte Areal vor, bei dem kubische Neubauten um ein jeweils altes Gebäude angelegt werden und so eine neue städtebauliche Morphologie entsteht. © Vegard Aarseth, Kaleidoscope



Wann und warum haben Sie sich für das Wildcard-Programm angemeldet?

TMB: 2017, wenige Jahre nach Bürogründung. Es dauerte eine Weile bis wir die Auswirkungen spürten. Aber jetzt arbeiten wir dank Wildcard unter anderem mit dem etablierten Büro Arkitektgruppen Cubus an dem großen Wettbewerb Torget-Bryggen, bei dem es um die Neugestaltung der Hafenzonen in Bergens Altstadt geht. Es ist ein wichtiges Projekt für uns, das zu weiteren Aufträgen führen könnte.

Mit welchen Herausforderungen sehen Sie sich in Bezug auf die norwegischen Wettbewerbsregeln konfrontiert?

SK: Die meisten Wettbewerbe in Norwegen basieren auf Präqualifikation. Das bedeutet für uns, dass wir uns mit anderen Büros zusammenschließen müssen, um an solchen Wettbewerben teilnehmen zu können. Ansonsten wäre unser Portfolio nicht ausreichend.

Den Wettbewerbsbeitrag für das Skogfinsk Museum realisierte Kaleidoscope zusammen mit Hanne Nygård. Die Form des Museums, das der Kultur der Waldfinnen gewidmet ist, ist an eine Räucherei angelehnt. Im 16. und 17. Jahrhundert begann dieser Stamm mit Hilfe von Brandrodung Nutzflächen in skandinavischen Wäldern zu schaffen und so den Wald als Lebensraum zu erschließen.
© Lukas Scholz, Kaleidoscope

TMB: Im Vergleich zu Finnland hat das norwegische System eine Schwäche. In Finnland kann man ein Büro bis zu einem Höchstbetrag von 60.000 Euro Baukosten direkt beauftragen. So haben wir es mit dem Kollektiv in Finnland gemacht. In Norwegen liegt das Limit bei 100.000 Norwegischen Kronen, was ungefähr 10.000 Euro entspricht. Aufträge in dieser Größenordnung sind aber für unser Portfolio im Hinblick auf größere Aufträge praktisch nicht relevant. Und ohne größere Projekte ist es unmöglich, sich für begrenzte Wettbewerbe zu qualifizieren.



Die Holzinstallation Y bei Helsinki ist eine Kooperation zwischen Kaleidoscope und dem finnischen Büro & Company Architects, Tommi Alatalo, Antrei Hartikainen und Irmelin Rose Fisch Vågen. Foto: Swang

Wie steht es um offene Wettbewerbe? Das könnte doch ein Weg sein.

SK: Es gibt kaum offene Wettbewerbe in Norwegen.

TMB: Offene Wettbewerbe sind gut, wenn die Anforderungen in Bezug auf die Planungsaufgabe angemessen gestellt werden. Bei European ist das der Fall. Wir haben 2017 an einem offenen Wettbewerb für das Skogfinsk Museum in Grue Finnskog, einem Dorf nahe der finnischen Grenze, teilgenommen. Das war gut, um mal wieder mit Konzepten zu experimentieren. Bei 200 Teilnehmer*innen ist es jedoch schwierig zu gewinnen. Daher ist die Teilnahme an offenen Wettbewerben besonders für uns als junges Architekturbüro ein hohes Risiko.

Was sind Ihre Pläne für nächstes Jahr?

SK: Wir haben kürzlich eine neue Kollegin dazu bekommen. Wir wachsen langsam und sehen, dass es das Büro stärkt. Derzeit leiten wir das norwegische Sekretariat für European. Abgesehen davon haben wir nicht viele langfristige Projekte. Wir arbeiten an einem Umbau und stehen kurz vor der Fertigstellung unserer ersten Hütte!



SOUTO DE MOURA

Es ist die erste, dem Werk des Pritzkerpreisträgers Eduardo Souto de Moura gewidmete Ausstellung und zugleich die größte, die je im Zentrum für Architektur im portugiesischen Matosinhos gezeigt wurde. 604 Modelle und rund 8500 Entwürfe sowie Text- und Fotodokumentationen der Projekte umfasst die Sammlung, die der Architekt im Mai an das Haus gegeben hatte. Das Paula Rego Museum in Cascais (Foto: Luís Ferreira Alves) ist eines von 40 Projekten, die zum Teil erstmals überhaupt ausgestellt werden. *fm*
www.casadaarquitectura.pt // Vom 18. Oktober bis 6. September 2020